

2. Advent

Bar 5,1-9 · Phil 1,4-6.8-11 · Lk 3,1-6



Wahrscheinlich haben Sie den Namen des Priesters Álvaro Ulcué Chocué noch nie gehört. Er war der erste Indigene, der in Kolumbien Priester wurde. 1973 geweiht, wollte er immer mit seinem Volk der Nasa im Süden des Landes arbeiten. Nach den ersten Kaplansjahren wurde er tatsächlich Pfarrer in einem indigenen Reservat im Erzbistum Popayán. Von Anfang an war es ihm ein Anliegen, als Priester an der Seite der ausgebeuteten Menschen zu stehen, also auch seines Volkes, das durch Landraub immer wieder ausgebeutet wurde. Die ureigensten Rechte, z. B. auf eigene Organisationsformen, auf Land, Bildung und Gesundheit, wurden immer wieder verletzt. Viele Indigene verloren dabei auch ihr Leben. Es dauerte nicht lange, bis auch P. Álvaro verleumdet und verfolgt wurde. Obwohl er seinem Volk das Evangelium vom Leben verkündigte, wurde er selbst 1984 in einem Hinterhalt erschossen – Grundbesitzer hatten dafür gezahlt.

Solche Geschichten sind nicht neu für uns. Wenn wir die Bibel lesen, erleben wir immer wieder aktuell, dass Menschen ihren Einsatz für die Gute Nachricht vom Reich Gottes mit Verfolgung, Schmerz und Tod bezahlt haben. Das ging Jesus so – und das ging auch Johannes dem Täufer so, von dem wir heute im Evangelium lesen und hören. Wer Zeugnis vom Reich Gottes gibt, kommt sich immer wieder wie eine „Stimme in der Wüste“ vor: Wer möchte eine solche Botschaft schon hören? Wer inmitten von Korruption und Täuschung von der Wahrheit spricht, hat keine Chancen: vor 2000 Jahren nicht und heute ebenso wenig. Wer inmitten von Machtgelüsten und Geldgier von Gerechtigkeit und Frieden spricht, wird mundtot gemacht: damals und heute. Und dennoch verkündet Johannes der Täufer: „Alles Fleisch soll schauen Gottes Heil!“ Es geht um unser Heil, um gutes Leben! Auch für uns und für Sie.